

Im alten Stollen.

(Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde vom Dorf entfernt zeigte sich, wenn man an der rechten Stelle durch Gebüsch und Ranken vordrang, an der Seite des bewaldeten Berges die Mündung eines engen Ganges, der tief in das dunkle Innere führte. Es war ein alter Stollen, einst versuchsweise in den Fels getrieben, um Erz zu gewinnen, da aber diese Hoffnung sich nicht verwirklichte, längst verlassen. Das wußten verständige, ältere Leute wohl, viele Knaben jedoch, mit dem Bergbau unbekannt, nicht. Sie legten sich vielmehr mit ihrer lebhaften Einbildungskraft die Sache anders zurecht, wenn sie auf ihren wilden Streifzügen durch Wald und Feld einmal an das „Loch“ gerieten.

„Es ist eine Räuberhöhle,“ flüsterte der eine, „und unermessliche Schätze stecken darin.“

„Nein,“ sprach ein anderer, „es ist ein künstlich angelegter Gang, der weit, weit unter der Erde weg bis zu den Trümmern der alten Burg führt. Wenn sie belagert wurde und vollständig umzingelt war, so konnten die Ritter hier doch noch immer aus und ein.“

„Jawohl,“ meinte ein dritter, „und im Notfalle konnten sie hier auch ihr Gold und Silber und Edelgestein verstecken. Ich wollt', ich hätt' alles, was darin verborgen liegt.“

Und dann starrten sie begierig in die finstere Kluft; die Beherzten wagten sich auch wohl ein paar Schritte hinein, doch nicht weiter, als der Tagesschimmer reichte; denn es war feucht und unbehaglich in dem engen Gange, und zuweilen floß sogar ein wenig Wasser daraus hervor.

Aber in zwei verwegenen, zehnjährigen Jungen reifte allmählich ein kühner Plan.

An einem schönen Maimorgen schritten sie, ohne einem Genossen oder gar den Eltern ein Wort von ihrem Vorhaben zu sagen, munter den Bergabhang hinunter, der wohlbekannten Stelle zu. Trotz der lauen Luft und des herrlichen Sonnenscheins hatten sie ihre Jacken zugeknöpft; denn jeder trug eine kleine Laterne darunter und ein